

Die „Nusbaumer Menhire“ auf dem Ferschweiler Plateau, Kreis Bitburg-Prüm

von

VOLKER KNEIDL

Einleitung¹

Zwei vergessene Menhire sind in der Nähe des höchsten Punktes des Ferschweiler Plateaus wieder aufgefunden worden. Damit erhöht sich die Zahl der sicheren Monolithe in diesem kleinen Landschaftsgebiet auf sechs. Zusammen mit in der älteren Literatur aufgeführten beziehungsweise heute nicht mehr auffindbaren aufrechten Steinen könnten auf dem Ferschweiler Plateau bis zu zehn Menhire an neun Standorten gestanden haben.

Am 21.9.1999 wurden bei der forstlichen Bodenkartierung zwei Menhire im Nusbaumer Gemeindewald, vom Verfasser zusammen mit Johann Hentges (Ernzen), aufgefunden. Recherchen ergaben, daß diese Monolithe nach ihrer Erwähnung durch P. Steiner (1930; 1931a; 1931b; 1932) und J. Steinhausen (1932) nicht mehr aufgeführt worden sind. Die Menhire, ein stehender und ein liegender, dürften der örtlichen Forstverwaltung wohlbekannt sein, sind aber bisher weder von dieser noch von der Archäologischen Denkmalpflege genauer beschrieben worden. Diese Monolithe befinden sich auf einem Rücken in der Nähe des höchsten Punktes des Ferschweiler Plateaus südlich der „Wikingenburg“. Sie liegen zwischen dieser und den weiter südlich von ihnen liegenden Hügelgräbern (Jahresbericht 2000, 286).

Vom Punkt der beiden „neuen“ Menhire, die hier „Nusbaumer Menhire“ genannt werden, da sie sich im Gemeindewald Nusbaum befinden, dürfte in Perioden der Waldfreiheit Blickverbindung zum etwa 575 m entfernten „Fraubillenkreuz“, dem bekanntesten Menhir des Ferschweiler Plateaus, bestanden haben.

Forschungsgeschichte

Ph. Schmitt (1855, zit. nach Steinhausen 1936, 32) berichtet wohl als erster über „hohe, aufgerichtete Steine“ im Trierer Land. Die erste archäologische Erforschung des Ferschweiler Plateaus erfolgte 1876 durch C. Bone. Er nannte die Hochfläche beziehungsweise Verebnung, auf der die Orte Ferschweiler und Ernzen liegen, erstmalig „Plateau von Ferschweiler“. Dieses war nach ihm schwer zugänglich, weil es rings von der Schichtstufe des Luxemburger Sandsteins begrenzt wird (Bone 1876, 5).

Bei Steiner (1932, 28 Abb. 12) findet sich in sehr kleinem Maßstab eine Karte des Ferschweiler Plateaus, auf der sich Eintragungen der ihm damals bekannten Menhire identifizieren lassen. Dieser Darstellung gingen an teils abgelegener Stelle publizierte Erwäh-

¹ Ergänzungen aus archäologischer Sicht werden H. Lühr, RLM Trier, verdankt.

nungen gerade auch von seinerzeit soeben entdeckten Menhiren voraus (Steiner 1930; 1931a; 1931b). In diesem Sinne erwähnt auch J. Steinhausen (1932, 48 f.) über die altbekannten Steine hinaus drei Monolithe, die 1930 von den Familien Czypior und Steichen aufgefunden wurden und deren Daten S. Loeschcke erhoben hat:

- Im „Distrikt Wolfschluff“, im Graben des jetzigen SW-NO-Weges über Höhe 376,2, der obere Teil eines Menhirs, noch 1,25 m hoch und 0,60 m breit; der untere Teil soll von dem Wege überbaut worden sein.
- „Wenige 100 m südsüdöstlich vom Fraubillenkreuz im Distrikt ‚Knigelsheide‘, zunächst ein ‚gekippter‘ Monolith; noch 2 m l. und 1 m br.; eingeritzt mehrere Kreuze, wie beim Eckstein.“ Diese Lageangabe ist irreführend, insofern es richtig heißen müßte: nordnordwestlich.
- „Nahebei liegt am Boden ein mächtiger Monolith von 4 m L. und 1,70 m Br., der an den ‚Eckstein‘ erinnert.“

Daneben erwähnt Steinhausen noch den Druidenstein und zwei mögliche Menhire:

- „0,6 km nw. P. 373,3, im Distrikt ‚Eckbüsch‘, der sogenannte ‚Eckstein‘, auf dem Meßtischblatt [Topographische Karte 1:25000 Nr. 6104 Bollendorf]. ‚Druidenstein‘, etwa 50 m östlich der (heute trockenen) ‚Brunnenbuche‘; er ist ein (unabhängig vom gewachsenen Felsen) gerade aufgerichteter Lias-Block von 2,25 m Höhe, 1,60 m größter Breite und 30-50 cm Dicke ... S. Loeschcke beobachtete im Herbst 1930 auf dem Eckstein mehrere tief eingekratzte, etwa faustgroße Kreuzchen, die man mit der Umgestaltung des Fraubillen-Monoliths zur Kreuzform zusammenhalten möchte“ (Steinhausen 1932, 48).
- „Schon länger war bekannt, daß 300 m nordwestlich der Kapelle des Diesburgerhofes, im ‚Brandbüsch‘, ein menhirartiger Stein stand, der gegen 1870 bei Anlage des Fahrweges nach Ferschweiler zerschlagen wurde; nach den Resten wurde bisher vergeblich gesucht“ (Steinhausen 1932, 49).
- Ein „großer, teilweise behauener Monolith (von 1,85 m L., 0,65 m Br. und 0,35 m D.)“ befand sich in einer Mauer der von Bone 1879 teilweise ausgegrabenen römischen Villa beim Laeisenhof, „der Bone an die auch sonst auf der Hochfläche beobachteten ‚Menhire‘ erinnerte“ (Steinhausen 1932, 106).

Bereits Steinhausen (1932, 49) hielt fest, daß das „Rote Kreuz“ und der „Bären- oder Heidenstein“ in der Niederburg nicht in die Reihe der Menhire gehört, was auch Steiner (1930, 168 f. 173 f.; 1932, 12) selbst annimmt, wie aus seinen Beschreibungen hervorgeht, sondern ein natürlicher, in situ befindlicher Pilzfelsen ist. Genauso sollte das Diana-Denkmal – nach Steiner (1930, 167) „ein menhirartiges Monument“ – nicht im Zusammenhang mit Menhiren genannt werden, da es ein römisches Weihedenkmal ist, das aus einem in situ befindlichen Versturzblick im Unterhang der Schichtstufe gestaltet wurde.

1967 wird erstmals ein von J. Noehl (Holsthum) gefundener „größerer Stein“ als Menhir erwähnt (H 2,20 m; B unten 1,50 m; D 0,75 m; leichte Neigung nach Nordosten. – Jahresbericht 1962-1965).

S. Gollub (1972, Karte S. 7) kartiert den altbekannten, „Langenstein“ genannten Menhir neben vielen steinzeitlichen Funden aus dem Raum Holsthum am Nordrand des Ferschweiler Plateaus.

W. Binsfeld berichtet in der Ortsakte Nusbaum unter dem 29.1.1974 von zwei Menhiren im Distrikt „Hardt“, auf die er von Familie Czypior hingewiesen wurde. Eine Veröffentlichung in der Fundchronik unterblieb seinerzeit auf Wunsch des örtlichen Jagdpächters. Es handelt sich um die beiden hier vorgestellten Nusbaumer Menhire auf der „Kniegelsheide“.

Die Monolithe des Ferschweiler Plateaus sollen hier in tabellarischen Konkordanz dargestellt werden (Tab. 1-3; Abb. 1). Die Nummern 1-6 und 9 existieren noch. Eine Komplikation ergibt sich für Nr. 5 und 6 durch falsche Lageangaben bei Steinhausen, die sich jedoch durch die Beschreibung, vor allem die Maßangaben, eindeutig korrigieren lassen.

Nr.	Menhir	Bone 1876	Steiner 1930	Steiner 1931a	Steiner 1931b	Steiner 1932 Abb. 12	Steinhausen 1932	Jahresbericht 1962-1965	Gollub 1972
1	Fraubillenkreuz	X	167 Abb. 1	16 f. Abb. 1	Nr. 1	X	49		
2	Eckstein oder Druidenstein	X	167	17 Abb. 2	Nr. 2	X	48		
3	Langenstein		167		Nr. 8	X			X
4	Menhir in der „Gründelhecke“							X	
5	Nusbaum 1, Kniegelsheide (Abb. 2; Abb. 3 rechts)		167	17 f. Abb. 3 (400-500 m nördl. Nr. 1)	Nr. 3	X	49b		
6	Nusbaum 2, Kniegelsheide (Abb. 3 links)		167 (300 m nördl. Nr. 1)		Nr. 3a (500-600 m nördl. Nr. 1)	X	49c		
7	500 m SW Fraubillenkreuz		167						
8	Am Wolfschluff				Nr. 7	X	49a		
9	Südlich Nr. 5-6				Nr. 4	X			
10	NW Diesburger Hof, Brandbüsch				Nr. 5		49		
11	In römischer Mauer am Laeisenhof	X			Nr. 6		106		

Tab. 1 Die Monolithe des Ferschweiler Plateaus in der Forschungsliteratur.

Gerade die Identifizierung unserer „Nusbaumer Menhire“ bereitete einige Mühe, variieren doch die Ortsangaben bei Steiner von „300 m nordöstlich des Fraubillenkreuzes“ (Steiner 1930, 167) über „400-500 m nördlich des Fraubillenkreuzes“ (Steiner 1931a, 17 f.) bis zu korrekten „500-600 m nördlich des Fraubillenkreuzes“.

Nach den Abmessungen und der Erwähnung eines Steines als „liegend“ müssen die bei Steinhausen (1932, 49) unter b und c erwähnten Steine mit den Nusbaumer Menhiren identisch sein; allerdings sind die übrigen Ortsangaben bei Steinhausen schlichtweg falsch. Dort müsste es heißen: 3 km Nordnordost von der Kirche Bollendorf und wenige 100 m nordnordwestlich des Fraubillenkreuzes. Damit ist die Lage der Menhire im Distrikt Kniegelsheide bestimmt (vgl. Steiner 1930 Abb. 9). Da der bei Steinhausen (1932, 49) erwähnte, liegende Monolith mit seinen unverkennbaren Maßen mit den jetzt vorge-

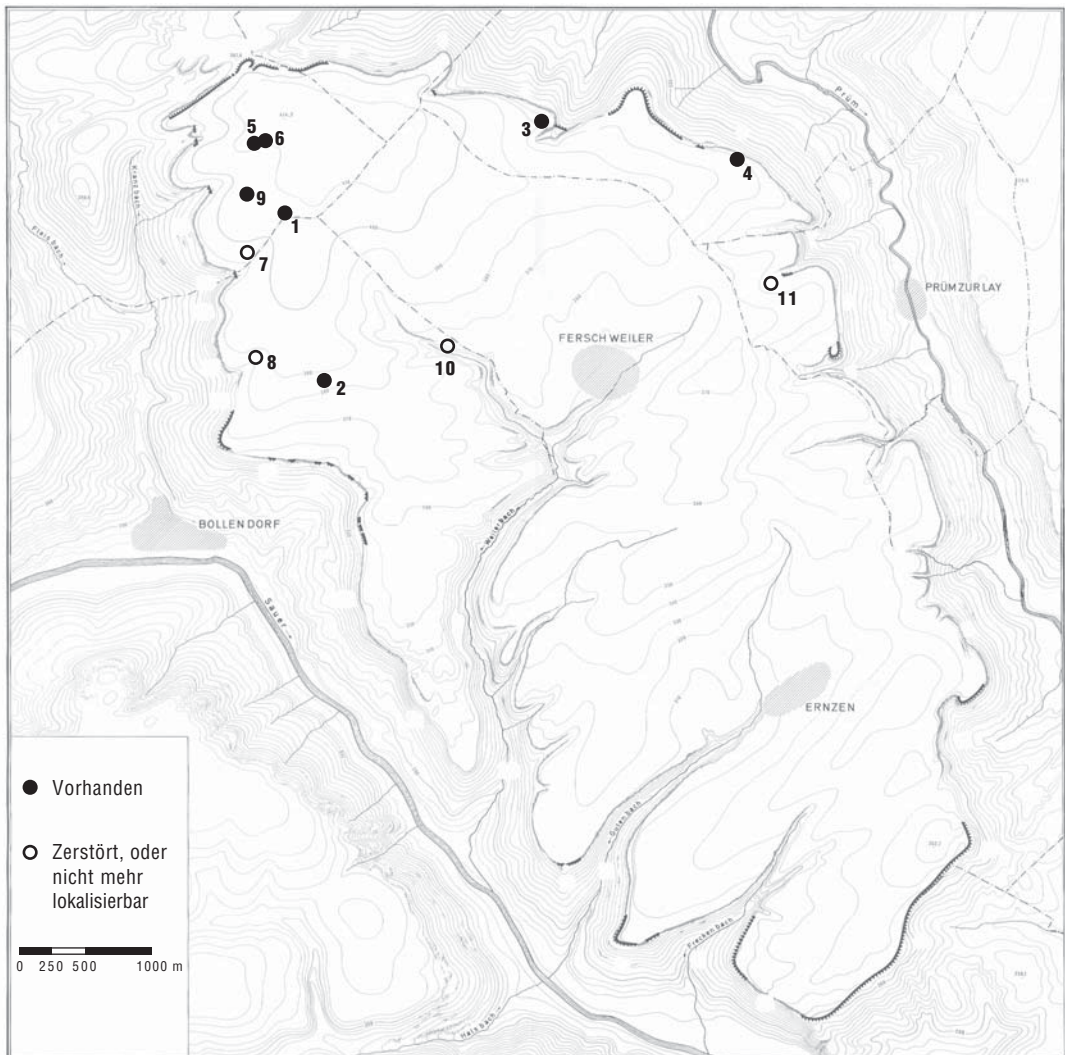


Abb. 1 Ferschweiler Plateau. Topographischer Plan mit Lokalisierung der Menhire 1-11 (vgl. Tab. 1).

nommenen Messungen übereinstimmt, müssen diese beiden Menhire mit den „Nusbaumer Menhiren“ identisch sein.

Nur einmal mit einer Position „500 m südwestlich des Fraubillenkreuzes“ erwähnt ist ein Menhir durch die Formulierung Steiners (1930, 167) „zwei weitere stehen oder liegen etwa 300 m nordöstlich und 500 südwestlich vom Fraubillenkreuz“. Vielleicht bezieht sich diese Erwähnung mit verballhornter Entfernungsangabe beziehungsweise Richtungsangabe auch auf die Nusbaumer Menhire, gerade weil einer als liegend erwähnt ist. Darüber hinaus ist auch im späteren Übersichtskärtchen von Steiner (1932 Abb. 12) kein entsprechender Eintrag 500 m südwestlich des Fraubillenkreuzes zu erkennen, so daß die Existenz des Steines 7 fraglich bleibt.

Befunde

Die Menhire befinden sich im nördlichen beziehungsweise höheren Teil des Ferschweiler Plateaus. Dieses steigt von Süden nach Norden von etwa 340 m über NN südöstlich Ernzen bis zum höchsten Punkt im Bereich der Nusbaumer Hardt an, mit der im Meßtischblatt eingetragenen Höhe 414,2. Auf dem von diesem trigonometrischen Punkt nach Westsüdwest ziehenden Rücken liegen nun die „Nusbaumer Menhire“ – heute genau an der Grenze des Douglasien-Jungbestandes (im Nordwesten) zum Kiefern-Eichen-Bestand im Südosten. Der Standort dieser Menhire zeigt, daß sie am höchsten Punkt dort aufgestellt wurden, wo freier Blick nach allen Seiten möglich war.

Der heute in der Flur Kniegelsheide stehende Menhir (*Tab. 1 Nr. 5*) wurde als Neuentdeckung in gekipptem Zustand von Steiner (1931b Nr. 3) präsentiert und läßt sich anhand des Fotos (Steiner 1931a Abb. 3) durch seine narbige Oberfläche mit dem heute aufrecht stehenden Stein identifizieren (*Abb. 2; Abb. 3 rechts*). Angesichts der Tatsache, daß Steiner (1931b) nicht nur die Kreuzritzungen auf der „jetzt oben befindlichen Fläche“ beschreibt, sondern auch diejenigen „auf der Unterseite“, darf wohl gefolgert werden, daß der Stein alsbald freigelegt und wieder aufgerichtet wurde.

Der liegende Menhir (*Tab. 1 Nr. 6*) wird von Steiner (1931b, 3a) „20 Schritte nach Nordnordwest“ des vorgenannten, nunmehr wieder aufrecht stehenden Steines (*Tab. 1 Nr. 5*) lokalisiert und soll Ost-West liegen, während er heute weniger als einen Schritt vom aufrecht stehenden Menhir entfernt, Nordost-Südwest orientiert liegt (*Abb. 3 links*). Er muß also verschoben worden sein und ist vermutlich bei der Ablage gebrochen. Nach verschiedenen, allerdings vagen, mündlichen Hinweisen geschah dies wahrscheinlich nach dem Zweiten Weltkrieg bei Forst-beziehungsweise Wegebauarbeiten. Damit erklärt sich auch, daß an seinem Fuß in der unten erwähnten Sondierung keine Setzgrube oder eben eine abgebrochene Basis gefunden wurde.

Noch vor der Klärung dieser Konkordanzen erfolgte an den wiederentdeckten Menhiren durch das Rheinische Landesmuseum Trier in der Zeit vom 18.-20. September 2000 eine kleine Sondierung, die M. Paulke unter Anleitung von H. Nortmann ausführte.



Abb. 2 Nusbaum, „Kniegelsheide“. Menhir 1 (*Tab. 1 Nr. 5*). Zustand 1931.



Abb. 3 Nusbaum, „Kniegelsheide“. Menhir 1 und 2 (*Tab. 1 Nr. 5-6*). Zustand 2001.



Abb. 5 Nusbaum, „Kniegelsheide“. Menhir 2 (Tab. 1 Nr. 6). Zustand 2001.

Abb. 4 Nusbaum, „Kniegelsheide“. Menhir 1 (Tab. 1 Nr. 5). Zustand 2001.

Der heute wieder aufrecht stehende Stein (Tab. 1 Nr. 5) ragt etwa 2,1 m über die Bodenoberfläche auf und hat einen Querschnitt von 1,0 x 0,4 m (Abb. 4). An seiner nördlichen Schmalseite setzt ein rezentes Raubloch an. Wie schon von Steiner angemerkt, weist er mehrere, kleine kreuzförmige Einritzungen auf, die durchaus den bekannten auf dem „Eckstein“ alias „Druidenstein“ entsprechen.

Der zweite Stein (Tab. 1 Nr. 6) liegt der humosen Landoberfläche auf (Abb. 5). Seine Spitze ist wohl beim Ablegen am jetzigen Fundort abgebrochen. Der untere Teilabschnitt ist 294 cm lang, das abgebrochene Stück, also der ehemals obere Teil mißt 115 cm, so daß sich eine ehemalige Gesamtlänge von etwa 410 cm ergibt. Seine größte Breite beträgt 175 cm, an der Bruchstelle 150 cm. Nordöstlich dieses Steins wurde ein kleiner Grabungsschnitt angelegt, um einen eventuell im Erdreich steckenden Fuß oder eine Setzgrube zu erfassen. Der Schnitt blieb allerdings völlig ohne Befunde, zeigt er doch nur das natürliche Bodenprofil einer Braunerde aus leicht anlehmigem, steinfreiem Sand. Angesichts der inzwischen geklärten Tatsache, daß dieser Stein seit seiner Entdeckung verlagert worden ist, ein nicht mehr erstaunliches Ergebnis.

Für die Nusbaumer Menhire läßt sich also festhalten, daß sie ohne jeden Zweifel künstlich aufgestellt, beziehungsweise abgelagert worden sind, da in ihrer näheren Umgebung der Liassandstein nicht an die Oberfläche tritt. Ob die Kreuzzeichen auf dem einen der Nusbaumer Menhire wie auf dem Eckstein im Sinne einer Christianisierung zu bewerten sind, wie sie für das Fraubillenkreuz in Anspruch genommen werden kann, bleibt dahingestellt, da sich derartige Kreuzritzungen durchaus mit der Markierung historischer Grenzen in Zusammenhang bringen lassen, wie ein Beispiel aus Lissendorf zeigt (Jahresbericht 1999, 325). In einem auf 1617 datierten Weistum wird auch ein Grenzverlauf durch den „bois de Kniehels“ festgehalten (Steiner 1931b, Anm. 3).

Die Menhire im Rahmen der ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Ferschweiler Plateaus

Seit und gerade wegen der Arbeiten von Bone war das Ferschweiler Plateau immer wieder Ziel zeitweilig intensiver Feldbegehungen, so daß von dort nunmehr Oberflächenfunde aus nahezu allen prähistorischen Perioden vorliegen, beginnend mit älterneolithischen Einzelfunden über alle, besonders an verschiedenen Pfeilspitzenformen festzumachenden Perioden des jüngeren bis späten Neolithikums (Gollub 1972, 20; Boecking 1974; Nau 2000), bis hin zu spätbronzezeitlichen Siedlungs- und Grabfunden (Gollub 1977), ohne daß sich im Einzelfall ein konkreter Bezug zu einem der Menhire herstellen ließe.

Im Zusammenhang mit einem spätereolithischen Steinkistengrab auf dem Hartberg von Schankweiler, einem Lias-Zeugenberg im Norden des Ferschweiler Plateaus wurde eine schmale Sandstein-Stele (Länge 0,89 m) gefunden, die nach Gollub an der Westseite der Grabkammer aufgestellt gewesen sein dürfte. Gleichzeitig zu diesem Steinkistengrab sollen nach Gollub (1977, 29) die hier zusammengestellten Menhire sein, was aber nicht belegbar ist.

Zwar werden Menhire traditionell besonders in das jüngere Neolithikum, vorzugsweise westeuropäischer Prägung verwiesen (Kirchner 1955), jedoch sind sie nicht aus sich heraus datierbar, es sei denn kontextuell zum Beispiel in Wéris im südlichen Belgien (Toussaint 2003) oder durch Ornamentik und anthropomorphe Gestaltung, doch bleibt regional eine konkrete Datierung schwierig, ja selbst der gesicherte Nachweis einer artifiziellen Aufstellung ist jeweils zu führen, der allerdings für die Nusbaumer Menhire als abgesichert gelten kann.

Vergleiche und Datierung

Neben den Nusbaumer Menhiren wurden im Trierer Bezirk bisher zwei Menhire mit moderneren archäologischen Methoden untersucht. Einmal der Landstein bei Wallersheim, Kreis Bitburg-Prüm (Gollub 1974, 188), der inmitten eines merowingischen Gräberfeldes liegt, wobei unklar bleibt, ob er diesem zuzuordnen ist oder – vorher existierend – Anlaß zu dessen Anlage an dieser Stelle gab.

Bei Bescheid im Hunsrück wurde 1979 im Bereich eines eisenzeitlichen Grabhügelfeldes ein Menhir untersucht, der seit den frühesten überlieferten Weistümern die Stelle markiert, an der die Grenzen der Gemarkungen Bescheid, Mehring und Naurath zusammenstoßen (Kirchner 1955, 762). Eine 1980 an der Rijksuniversiteit Groningen durchgeführte Radiokarbondatierung von Holzkohlen aus der Setzgrube datiert seine Aufrichtung zwischen 1450 und 1650². Die Datierung korrespondiert mit der ersten Erwähnung des Menhirs in einem Weistum des 17. Jahrhunderts, so daß er vermutlich als Grenzmarke gesetzt wurde. Dies kann folglich auch bei manchen anderen Steinen angenommen werden, selbst wenn deren künstliche Aufrichtung außer Zweifel steht.

Hinzuweisen ist auch auf eine jüngst erfolgte Untersuchung eines Menhirs bei Mersch in Luxemburg (Valotteau/Le Brun-Ricalens 2001), dessen künstliche Aufstellung zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte, ohne daß jedoch irgendwelche konkreten Datierungs-

² Referenz: GrN-9835. – RLM Trier, Ortsakte Bescheid (freundliche Mitteilung des Ausgräbers A. Haffner).

hinweise gewonnen wurden. Die Ausgräber neigen einer neolithischen Datierung zu. Wesentlich eindeutiger, kontextuell und durch ^{14}C -Daten abgesichert, ist die neolithische Datierung der megalithischen Anlagen von W eris im Süden Belgiens (Toussaint 2003).

Für die Nusbaumer Menhire und im Grunde auch für alle anderen des Ferschweiler Plateaus bleibt also die Frage ungelöst, ob es sich um prähistorische, vorzugsweise neolithische rituelle Monumente handelt, die in historischer Zeit zur Grenzmarkierung herangezogen wurden oder aber ob sie erst in historischer Zeit zu diesem Zweck gesetzt wurden, was ihrem Charakter als wichtigen und schutzwürdigen archäologischen Denkmälern keinen Abbruch täte.

Tatsache ist, daß auch Menhire des Ferschweiler Plateaus in historischer Zeit als Grenzmarken gedient haben. So geht die erste Erwähnung des Fraubillenkreuzes als „La Grande Croix“ auf eine Grenzbeschreibung aus dem Jahre 1470 zwischen Nassau und Burgund zurück (Kirchner 1955, 760).

Mit dem Vorbehalt der Datierungsunsicherheit könnte sich somit auf dem Ferschweiler Plateau eine Menhir-Dichte nachweisen lassen, wie sie in anderen gut untersuchten Regionen besonders Westeuropas für Jung- und Sp atneolithikum darstellbar ist (Toussaint 2003). Dabei ist ihre Überlieferung auf dem Ferschweiler Plateau, besonders seiner Nordhälfte, wohl in erster Linie durch dessen beschränkte Zugänglichkeit und die daraus resultierende geringere Nutzungsintensität seit dem Mittelalter zu erklären, so daß es erlaubt sein dürfte, ehemals ähnliche, „megalithische“ Landschaften auch in der weiteren Umgebung zu postulieren.

Somit lassen sich auf dem Ferschweiler Plateau derzeit sieben Menhire an sechs Standorten absichern, denen sich möglicherweise vier oder fünf abgegangene Denkmäler der gleichen Gattung anschließen lassen.

Nr.	Menhir	Rechtswert	Hochwert
1	Fraubillenkreuz	2526700	5526490
2	Druidenstein	2526870	5525150
3	Langenstein	2528600	5527215
4	„Gr�undelhecke“	2529920	2527000
5-6	Nusbaumer Menhire	2526470	5527020

Tab. 2 Lage der Menhire des Ferschweiler Plateaus (Rechts-Hoch-Werte des Me tischblatts).

Für die in der älteren Literatur außerdem aufgeführten weiteren möglichen Menhire kann keine exakte Lokalisierung durch Rechts- Hoch-Werte gegeben werden.

Das Fraubillenkreuz besitzt eine Neigung von ca. 70-80  nach Westsüdwest. Der Druidenstein könnte, vielleicht im Zuge der Verschönerung der umgebenden Anlage, auch bewegt worden sein. Trotzdem wurde seine Ausrichtung (die lange Querschnittsachse des stehenden Steins = Breite) bestimmt.

Die Richtung der L angssachse der Nusbaumer Menhire (40 /130 ) weist einen rechten Winkel zueinander auf. Da der stehende Menhir nachträglich wieder aufgerichtet und

Nr.	Menhir	Höhe (m) über NN	Höhe (cm) über Boden- oberfläche	max. Breite (cm)	Tiefe (cm)	Ausrichtung der langen Achse des Querschnitts (Breite)
5-6	<i>NusbaumerMenhire</i>					
5	(stehend)	ca. 412	210 (225)	105	45	40°
6	(liegend)	ca. 412	410	175	55	130°
1	Fraubillenkreuz	ca. 405	325	160	60-68	146-150° (Oberseite) 155° (Unterseite)
2	Druidenstein	ca. 382	220	150	45-50	130°
3	Langenstein	ca. 375	135	115	40	130°

Tab. 3 Höhenlage, Größe und Ausrichtung der Menhire des Ferschweiler Plateaus (die Nummern entsprechen denen in Tab. 1-2).

der liegende verlagert ist, kann nicht gesagt werden, inwieweit diese Orientierung dem Originalzustand entspricht.

Angesichts des Standortes nahe dem höchsten Punkt des Ferschweiler Plateaus kann nicht ausgeschlossen werden, daß die Nusbaumer Menhire Bestandteil eines auf Sichtbezügen beruhenden, größeren Systems waren, das wiederum nach astronomischen Bezügen ausgerichtet war, wie sich gelegentlich bei megalithischen Monumenten nachweisen läßt (Toussaint 2003).

Literatur

- Boecking 1974 H. Boecking, Die Pfeilspitzen des Trier-Luxemburger Landes. Helinium 14, 1974, 3-51.
- Bone 1876 C. Bone, Das Plateau von Ferschweiler bei Echternach, seine Befestigung durch die Wikingerburg und die Niederburg und seine nicht-römischen und römischen Altertumsreste (Trier 1876).
- Bone 1878/81 C. Bone, Das Plateau von Ferschweiler. Jahresbericht der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier 1878/81, 30-48.
- Gollub 1972 S. Gollub, Steinzeitliche Funde im Gebiet um Holsthum, Kreis Bitburg-Prüm. Trierer Zeitschrift 35, 1972, 5-87.
- Gollub 1974 S. Gollub, Neue Untersuchungen im fränkischen Friedhof von Wallersheim, Kreis Bitburg-Prüm. Trierer Zeitschrift 37, 1974, 179-189.
- Gollub 1977 S. Gollub, Die Stein- und Bronzezeit in der südwestlichen Eifel. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 33: Südwestliche Eifel (Mainz 1977) 13-37.
- Jahresbericht 1962-1965 Jahresbericht 1962-1965. Trierer Zeitschrift 30, 1967, 225-299.
- Jahresbericht 1999 Jahresbericht 1999. Trierer Zeitschrift 64, 2001, 323-348.
- Jahresbericht 2000 Jahresbericht 2000. Trierer Zeitschrift 65, 2002, 285-313.
- Kirchner 1955 H. Kirchner, Die Menhire in Mitteleuropa und der Menhirgedanke. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 1955, 9. (Wiesbaden 1955).
- Koch/Schindler 1994 K.-H. Koch/R. Schindler, Vor- und frühgeschichtliche Burgwälle des Regierungsbezirkes Trier und des Kreises Birkenfeld. Trierer Grabungen und Forschungen 13,2 (Trier 1994).

- Nau 2000 St. Nau, Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Südteil des Ferschweiler Plateaus in der Westeifel auf der Grundlage der vorgeschichtlichen Sammel funde (Ungedr. Magisterarbeit, Kiel 2000).
- Schindler 1977 R. Schindler, Die Denkmäler des Ferschweiler Plateaus. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 33: Südwestliche Eifel (Mainz 1977) 140-159.
- Steiner 1930 P. Steiner, Eine vorgeschichtliche Plateaufeste im Trevererland. In: Schumacher-Festschrift (Mainz 1930) 166-177.
- Steiner 1931a P. Steiner, Eine große Treverer-Befestigung. *Annuaire de la Société des Amis des Musées dans le Grand-Duché de Luxembourg* 1931, 13-34.
- Steiner 1931b P. Steiner, Bedeutende Neufunde von der Ferschweiler Hochfläche. *Trierischer Volksfreund* 56, 1931 Nr. 185 v. 13.8., Beilage.
- Steiner 1932 P. Steiner, Vorzeitburgen des Hochwaldes (Trier 1932).
- Steinhausen 1932 J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf. *Archäologische Karte der Rheinprovinz I 1* (Bonn 1932).
- Steinhausen 1936 J. Steinhausen, *Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes* (Trier 1936).
- Toussaint 2003 M. Toussaint (Hrsg.), *Le champ mégalithique de Wéris. Fouilles de 1979 à 2001. Etudes et documents, Archéologie* 9 (Namur 2003).
- Valotteau/
Le Brun-Ricalens F. Valotteau/F. Le Brun-Ricalens, *Pierre dressée du Béisenerbiert, commune de Mersch. Rapport d'archéologie programmée, Musée National d'Histoire et d'Art* 3 (Luxemburg 2001).

Abbildungsnachweis

Abb. 1 nach: Koch/Schindler 1994 Plan 84.

Abb. 2 nach: Steiner 1931a Abb. 3.

Abb. 3-5 M. Paulke, RLM Trier.

Anschrift des Verfassers: *Nikolaus-Lenau-Straße 22, 55543 Bad Kreuznach*